

multiplizierten Carcinomen oder Sarkomen, z. B. bei solchen mit Drüsenmetastasen an verschiedenen Stellen des Körpers, in verschiedener Weise verwertet und kombiniert. Nicht selten geschieht dies in der Weise, daß der Primärtumor rein radiotherapeutisch, die Drüsenmetastasen aber mit einer chirurgischen Methode kombiniert behandelt werden. Hier eröffnet sich dem weiteren technischen Ausbau der Krebsbehandlung ein weites Feld.

Auch wenn wenig oder gar keine Hoffnung besteht, durch Röntgenbehandlung eine volle Rückbildung oder gar dauernde Heilung zu erzielen, kann durch richtige Dosierung bei den meisten bösartigen Neubildungen ein bemerkenswert palliativer Erfolg erzielt werden. Voraussetzung ist Beschränkung auf das Notwendige und Vermeidung einer Überanstrengung des Kranken. Wenn zeitweise in den Wert der palliativen Behandlung Zweifel gesetzt wurden, beruhten sie sicher meist darauf, daß den

Kranken zuviel zugemutet und die evtl. erreichte lokale Besserung durch zu starke Allgemeinschädigung aufgehoben wurde. Bei Grenzfällen, in denen es unsicher erscheint, ob nicht doch noch ein voller Erfolg zu erzielen ist, wird selbstverständlich die Bestrahlung so einzurichten sein, daß der Versuch einer radikalen Beseitigung der Neubildung gemacht wird. Aber es ist Sache der Erfahrung und richtigen Schätzung, hier nicht zuweit zu gehen. Da vorläufig die Fälle, in denen nur Besserungen, aber keine Heilungen nach Röntgenbestrahlung in Aussicht stehen, weitaus überwiegen, ist der Hinweis auf diese leider noch vielfach nicht genügend beachtete Tatsache immer noch angezeigt. Gegenwärtig ist zweifelsohne der Indikationsbereich der radioaktiven Substanzen im Vordringen und jener der Röntgenstrahlen eingengt. Ob die Verbesserung der Röntgenapparate so weit fortschreiten wird, daß sich dieses Verhältnis umkehrt, läßt sich heute noch nicht sagen.

REFERATENTEIL.

DIE NEUE SEXUALMORAL UND DAS GEBURTENPROBLEM UNSERER TAGE*.

Das vorliegende Werk von JULIUS WOLF behandelt die wichtigste Frage der Bevölkerungspolitik, die Rationalisierung der Geburten, nicht bloß vom volkswirtschaftlichen, sondern auch vom biologischen Standpunkte, wodurch es für Ärzte besonders wertvoll ist. Im ersten Teil „Die neue Sexualmoral“ (Sexualität und Zeugungswille) setzt sich WOLF mit BRENTANO über die Fragestellung auseinander. BRENTANO sieht das Entscheidende für die Abnahme der Geburten in dem zunehmenden Wohlstande und der zunehmenden Kultur, welche die Bedürfnisse des Menschen ändert, so daß er die Befriedigung des Geschlechtstriebes hinter anderen Genüssen zurücktreten lasse.

WOLF legt nun das spezifisch Menschliche am Geschlechtstrieb auf Grund biologischer Ermittlungen dar, und erkennt einen Wandel der Sexualmoral als das Entscheidende. Die Triebstärken bei Mann und Frau wägt er gegeneinander ab und erkennt, daß der Mann um seiner selbst willen, nicht um der zu erwartenden Kinder willen geliebt wird. Bei der Neigung der Geschlechter zueinander ist die Zeugung nur ein gewolltes Zulassen der Folgen des Geschlechtsverkehrs. Gewollt wird tatsächlich der Geschlechtsgenuß. Mit dieser Erkenntnis entsteht die Frage, ob eine gedankenlose oder verantwortungsbewußte Zeugung die Menschen bestimmt.

In diesem Gegensatz von *gottergebener und verantwortungsbewußter Zeugung* drücken sich Möglichkeiten biologischer Art aus, die wohl nicht immer genügend beachtet werden. Der Trieb des geschlechtsreifen Menschen ruft nach geschlechtlicher Versorgung, und es entsteht die Frage der Beherrschbarkeit des Triebes, der „ungezügelt“ — nach BUDDHA — „mit Naturgewalt alle Schranken durchbricht“; „der stärker ist als der eiserne Haken, mit dem man wilde Elefanten bändigt“, der aber trotzdem beherrschbar sein soll. Der Grund hierzu liegt, wie Referent einmal darlegte, weit zurück in der Entwicklung des Menschengeschlechts, und zwar in seiner ersten Beherrschung der Umwelt, in der *Domestikation*, die ihn unabhängig von klimatischen Einflüssen machte. Dadurch wurde es möglich, den Trieb, der sich sonst periodisch mit Gewalt geltend machen würde, wie wir das besonders bei wilden Tieren sehen, auf das ganze Jahr zu verteilen und dadurch zu schwächen. Die Geschlechtsorgane wurden so auch zu Wollustorganen und statt des Geschlechtstriebes konnte sich ein Amüsiertrieb ausbilden, den der Neu-Malthusianismus in die Form kleidete „amate ma non generate“. Im Sadismus haben wir wohl Rückfälle in den Urtrieb zu sehen. Im Laufe der Entwicklung kam noch dazu, wie es CICERO ausdrückte, „prima societas in ipso conjugio est“, womit Dauerehe und Familie als die Form der Vereinigung erkannt sind, in der wir die Vereinigung der Geschlechter als der einzig richtigen erfahrungsgemäß suchen.

In diesem Rahmen haben, wohl nach den Völkern etwas wechselnd, sich die bewährten moralischen Anschauungen entwickelt, unter denen wir stehen und von denen wir Änderungen rechtlich, sozial und religiös nur zulassen sollten, wenn wirklich neuzeitliche Bedürfnisse dies erfordern, und jetzt tobt unter den politischen Parteien ein Kampf um Erhaltung der alten Moral und Rechtsauffassungen und um tiefgreifende Eherechtsreformen.

* Besprechung des gleichnamigen Werkes von JULIUS WOLF. Jena: G. Fischer 1928. IV, 182 S. 9 RM.

Enthaltung vom Geschlechtsverkehr wurde nur unter bestimmten Bedingungen zugelassen oder angeordnet, und doch konnte sich ein freier Geschlechtsverkehr niemals ganz unterdrücken lassen. Die wirtschaftliche Entwicklung unserer Zeit hat die Verhältnisse wesentlich geändert, weil durch die Entwicklung von Industrie und Großstädten das Verhältnis der Geschlechter zueinander immer ungünstiger wurde.

Das Bedürfnis zur Befriedigung des Triebes blieb, aber die Möglichkeit der Befriedigung wurde immer mehr erschwert, und das gerade in Jahren, in denen der Trieb sich am stärksten auswirkt.

Es liegen also tatsächlich viele Schwierigkeiten vor. Einmal das Bedürfnis nach natürlicher Befriedigung und trotzdem im Rahmen der überkommenen Moral eine Anpassung an die geänderten Verhältnisse, oder Änderung der Moralbegriffe, die stets nur Ausdruck bestimmter Kulturen sind und sich mit Änderung der Kultur dieser anpassen.

Die wirtschaftlichen Verhältnisse, auf die WOLF zurückgeht, sind so geworden, daß die Aufzucht von Kindern in den Städten immer schwieriger wurde. Die Wohnungsfrage schuf weitere Erschwerungen des ganzen Lebens. So entstand — wohl aus wirtschaftlichen Bedürfnissen zuerst auf dem Lande (z. B. in Siebenbürgen) — der Wunsch nach *Kinderbeschränkung*, um den Besitz in der Familie zu erhalten und ihn nicht durch schrankenlose Zersplitterung zu entwerten und bearbeitungsunfähig zu machen. In den Städten aber kamen die intelligenten Kreise zu dem egoistisch durchaus begreiflichen Wunsch, die Kinderzahl nach ihren Verhältnissen so zu beschränken, daß die Kinder nicht unter den Stand der Eltern sinken.

Weltanschauungs- und Wirtschaftsfragen kamen oft in Gegensatz, und politische Parteizugehörigkeit und Konfessionalität ließen die verschiedensten Gründe für oder gegen Geburtenbeschränkung und *Rationalisierung des Geschlechtslebens* (JULIUS WOLF und A. GROTTJAHN) aussprechen. So konnte man z. B. in Deutschland feststellen, daß die Protestanten stärkere Herabsetzung der Geburtenziffer hatten als die Katholiken. Die Protestanten hatten, wie HUEPPE schon früher betonte, den Nachteil der geringeren Zahl der Geburten durch bessere Aufzucht der Kinder leidlich wieder ausgeglichen, so daß dadurch noch auf Dezentenn die Gefahr einer relativ stärkeren Vermehrung der Katholiken gemindert war, die man sonst am Ende des 20. Jahrhunderts hätte erwarten müssen, die aber jetzt nach WOLF vielleicht ganz beseitigt ist, weil sich die Katholiken in der letzten Zeit bemühten, das Beispiel der Protestanten erfolgreich nachzuahmen und nachzuholen, was bisher „versäumt“ worden war. Im Osten, wo der Gegensatz noch besteht, sind die Protestanten meist Deutsche, die Katholiken Polen, und das weist auf eine andere Seite der Frage hin.

War die gedankenlose, gottergebene Zeugung schon im alten Rom eine Sache der Ärmsten, die sich um die Zukunft der Kinder keine weiteren Sorgen machten, so lag und liegt bei dem Proletariat die Korrektur einer Überzahl stets darin, daß die Sterblichkeit der Kinder entsprechend sehr groß war, wie es z. B. der vor kurzem gestorbene Maler ZILLE drastisch schilderte mit einem Bild, das eine hochschwängere Frau darstellt, die ein kleines Kind auf dem

Arm trägt und dabei fragt: „Ob et noch lebt, wenn det andere kommt?“

Aber die soziale Entwicklung unserer Zeit hat auf die Arbeiterstände nicht nur körperlich, sondern auch geistig eingewirkt, so daß sie das von den höheren und wohlhabenden Ständen gegebene Beispiel der Geburtenbeschränkung erfolgreich nachahmten; so wurde, wie WOLF näher darlegt, im Laufe dieses Jahrhunderts, besonders im Gegensatz der Vor- und Nachkriegsjahre die Abnahme der Geburten bei den Arbeiterkreisen viel stärker als bei den Wohlhabenden, derart, daß diese ungefähr jetzt ebenso dastehen wie die Wohlhabenden bereits vor dem Kriege. So z. B. kamen in Dresden in der Friedrichstadt 1905: 23,8, 1925 nur noch 13,6 Lebendgeborene auf 1000 Einwohner; in Strehlen 1905: 15,8, 1925: 14,2; oder in Berlin im Tiergartenviertel 1910: 14,9, 1926: 10,4; am Wedding 1910 noch 29,6, 1928 nur noch 11,8; oder in Prag 1910 arme Stadtteile 26,9, 1926: 14,2, reiche Stadtteile 1910: 14,5, 1926: 9,4 — also überall auch bei den Arbeitern eine Abnahme und ein Verwischen der Unterschiede, so daß eine vollständig andere Einstellung der gesamten Bevölkerung in diesen Fragen vorliegt, also eine richtige Änderung der Sexualmoral, mit der man der Sexualnot unserer Zeit entgegenzutreten versucht. Diese Feststellung von WOLF ist grundlegend.

Es gibt, was der Referent als Hygieniker und Biologe noch schärfer hervorheben möchte, gewisse natürliche biologische Beeinflussungen der Kinderzahl, die im Sinne einer absichtlichen Rationalisierung verlaufen; körperliche und geistige Überarbeitung und Erschöpfung können die Potenz des Mannes und die Empfängnisfähigkeit des Weibes herabsetzen, selbst aufheben oder zu einer unüberwindbaren Unlust des Geschlechtstriebes oder zu Perversitäten führen. Dann kann die Empfängnis durch die Umwelt beeinflußt werden, durch Wohnungen, Klima, Hitze, Kälte, Arbeit, zu üppige oder zu mangelhafte Ernährung, wie es bei Haustieren sogar experimentell schon feststeht, aber auch bei Menschen deutlich nachweisbar ist; beim Menschen besonders auch durch die Folgen der Geschlechtskrankheiten.

Die Folgen des Geschlechtsverkehrs können durch die *Kindersterblichkeit als Funktion der Kinderzahl* geändert werden und wurden bei manchen Völkern absichtlich durch Aussetzen und Töten der lebensunfähigen oder unerwünschten Kinder, selbst durch verbrecherisches Vorgehen (Engelmacherei) beseitigt. Ein schlechtes Beispiel geben die für die menschlichen Geschlechtsverhältnisse als Vermittler so beliebten weißen Störche, die sich wohl paaren, aber das Brutgeschäft so vernachlässigen, daß die Art schon stark gelichtet ist; auch die anders beliebten Rebhühner sollen leider schon diesen Weg gehen, in Anpassung an Änderungen der Landwirtschaft.

Herabsetzung der Kinderzahl setzt funktionell die Kindersterblichkeit herab und verbessert die Aufzuchtmöglichkeit für eine kleinere Zahl von Kindern, bringt relativ mehr Kinder in das arbeits- und fortpflanzungsfähige Alter und erleichtert die gesundheitliche Versorgung derselben durch körperliche Ertüchtigung. Die sozial besser betreuten Mütter bessern die Aussichten eines Volkes, weil sportlich gepflegte Mütter den Kindern einen besseren Start für das Leben sichern als es früher der Fall war.

Die Herabsetzung der Kinderzahl hat soziale Grenzen. Es kommt nicht auf die Kinder an sich an, sondern darauf, daß aus ihnen tüchtige Erwachsene werden. Die wirkliche Gesundheit, Kraft und Tüchtigkeit wird erst im Leben, im Kampfe ums Dasein erwiesen, bei der die Konstitution, die angeborene Anlage und ihre Entwicklung und Anpassung durch Umwelteinflüsse entscheiden.

Die tüchtigsten Elemente im Leben sind nicht immer die erstgeborenen, die rationalisierten Kinder, sondern oft später geborene Kinder, die also durch eine vorbestimmte Rationalisierung am Erscheinen verhindert worden wären. Das sind biologische Fragen, die rechnerisch, statistisch unfassbar sind. Wenn man nur die Zahl entscheiden ließe und die Qualitätsfrage vernachlässigen würde, die übrigens durch die jetzige Eheberatungs-möglichkeiten noch ganz ungenügend ins Auge gefaßt werden, so würde man mit einer Rationalisierung der Geburten ein volksnotwendiges Ziel noch nicht erreichen. In dieser Frage ist eine bessere Verständigung zwischen Hygiene und Volkswirtschaft anzustreben.

Man hatte früher die Auffassung, daß nach Kriegen die Zahl der *Eheschließungen* zunimmt und durch die dabei selbstverständlich erwartete Steigerung der Kinderzahl die Menschenverluste wieder ausgeglichen werden. Tatsächlich hat die Zahl der Eheschließungen vorübergehend sogar enorm zugenommen. 1913 z. B. auf 1000 Einwohner in Deutschland 7,7, im Kriege Abnahme, z. B. 1918: 5,4, dann aber von 1919 ab wieder Steigerung bis zu 14,5 im Jahre 1920, also eine gewaltige Zunahme. Dabei aber keine Zunahme der Kinder, sogar eine Abnahme, die besonders in Berlin ganz auffallend ist. Berlin hat jetzt bei 4 Millionen Einwohnern

weniger Geburten als 1871 bei 1 Million, steht allerdings von allen Städten 1929 mit 9,9 pro tausend am tiefsten.

Die Zahl der *Ehescheidungen* ist ganz enorm gestiegen, wobei die übereilten Kriagehen viel schuld sind. In Deutschland kamen 1890 auf 302 000 Heiraten 504 Scheidungen, 1914 auf 402 000: 1957; 1915 stieg durch die Kriegstraungen die Heiratszahl auf 692 000, aber mit weniger Scheidungen, nämlich mit nur 1044. Nach dem Kriege wurden infolge der wirtschaftlichen Konjunktur viele neue Ehen geschlossen, aber die überstürzten Kriegstraungen führten auch zu vielen Ehescheidungen. 1919 kamen auf 491 000 Ehen 41 710 Scheidungen; 1925 auf 418 050 Ehen 53 500. In Preußen stieg die Zahl der Ehescheidungen von 6924 (1905) auf 22 721 (1925), in Frankreich von 8841 1901 auf 21 279 1920. In Berlin betrug sie 1926: 7332, in Paris 4191 und stieg in Leningrad 1927 auf 16 008. Aber den Weltrekord halten die Vereinigten Staaten von Amerika, z. B. 1923 mit 165 226, so daß die zur Reklame benutzten Scheidungsrekorde von Filmgrößen nur Ausdruck eines dort ganz allgemeinen Verhaltens sind.

Derartige Zustände sind natürlich nur möglich, wenn der natürliche Geschlechtsverkehr zu einem ganz gekünstelten wird. In der Idee würde der Präventivverkehr das harmloseste sein und unter der Geburtenkontrolle (birth control) sollte nur Empfängnisverhütung verstanden werden. Damit könnte sich auch die katholische Kirche abfinden. Tatsächlich liegt die Sache aber praktisch etwas anders, und das ist der Punkt, wo sich die Auffassungen des Wirtschaftlers und Arztes zum Teil noch im Widerspruch befinden. Die älteste Verhütung, der Coitus interruptus, ist noch nicht überwunden. Die Präventivmittel, sowohl mechanische wie chemische, zur Konzeptionsverhütung sind, wie WOLF gegenüber GROTHJAHN ausführt, lange nicht so verbreitet und wirksam, wie dies angenommen wird, und werden durch den Alkoholgenuß und die dadurch herbeigeführte Vernachlässigung aller Vorsichtsmaßnahmen auch vielfach wirkungslos. Damit hängt es auch zusammen, daß die Zahl der Geschlechtskrankheiten noch immer eine ganz enorme ist und man vielfach annimmt, daß gegen 200 000 Empfängnisse dadurch verhütet werden, aber auch Fehlgeburten und Lebensunwerte und unfähige Leben entstehen. Besser zu übersehen sind die künstlichen Schwangerschaftsunterbrechungen, die Abtreibungen, die man mit BUMM wohl zu gering auf 500 000 jährlich einschätzt; Fehlgeburt ist oft nur Ausdruck für Abtreibung. Gefahren liegen manchmal selbst bei ärztlicher Ausführung vor; in Rußland, wo die Abtreibung gestattet ist, ergab sich allerdings auf 300 000 kunstgerechte Aborte kein Todesfall.

Die Zunahme der Abtreibungen erfolgt nicht bloß vom sozialen und ärztlichen Gesichtspunkte, sondern hängt mit der Änderung der Moralanschauungen zusammen. Nach der alten Moral beurteilte man in der Gesellschaft Fehlritte sehr hart unter Ablehnung der eigenen Verantwortlichkeit, welche die sozialen Zustände zeitig hatte. Geschichtlich interessant ist, daß die Verbannung von TYCHO BRAHE durch den Adel und die Geistlichkeit dadurch herbeigeführt wurde, weil er nicht zum Abendmahl gegangen war, eine Frau aus niederem Stande genommen und die Kindtaufe vor der Heirat gefeiert hatte. Aber Mädchen, die sich vergangen hatten, ging es bis in unsere Tage noch viel schlechter, und für die unehelichen Kinder gab es fast kein Recht, aber Nachteile über Nachteile.

Heute haben die Leute kaum noch Zeit für Ehe und Familienleben. Wie im alten Rom werden sich wohl die Familien bei uns auch durch Adoption fortpflanzen, und man wird vielleicht, um die nötige Zahl von Staatsbürgern zu erhalten, zu der Praxis nordamerikanischer Sklavenhändler kommen, die auf ihren Farmen die Züchtung von Sklavenkindern durch Buck-Nigger besorgen ließen. Aber man wertet die Dauerehe wohl nicht mehr so hoch, wie es unsere Kultur heischt, betrachtet die unehelichen Kinder milder, aber auch gerechter, und „Kind und Kegel“ werden wieder von neuen Gesichtspunkten beurteilt werden müssen. Infolge der Überzahl von Mädchen und Frauen, die die zu wenigen Männer gewinnen und sich sichern wollen — die Aktivität der Frau bei den Geschlechtsbeziehungen wird stark unterschätzt —, erfolgt oft die biologische Heirat vor der standesamtlichen und kirchlichen.

Übertreibungen machen sich besonders durch die internationalen Frauenrechtlerinnen geltend, von denen noch kürzlich Frau FÜRTH die unehelichen Kinder als besonders wertvoll hinstellte. Gewiß gibt es Kinder der Liebe, die zu den bedeutendsten und wertvollsten Menschen wurden, wie Leonardo da Vinci, Stanley, Moritz von Sachsen, aber dabei sprechen doch auch die erbten Anlagen und ihre Ausbildung mit. Aber im allgemeinen sind die unehelichen Kinder schon nach den Anlagen eher minderwertig, weil sie meist von Eltern stammen, die ohne soziale und ethische Hemmungen sich ausleben wollten.

In Deutschland sind übrigens die meisten unehelichen Kinder nur vorehelich und werden später durch die Ehe legitimiert. In Sachsen mit seiner hohen Zahl von unehelichen Kindern waren von den 1904 bis 1909 unehelich lebendgeborenen Kindern vor Ablauf des 4. Lebensjahres etwa 33,86% legitimiert.

Übrigens ist die Kinderzahl in den Ehen vom Alter abhängig, in dem die Ehe geschlossen wird, so daß ältere Gesetzgeber nach der Lehre von Moses möglichst Frühehen zur Erhaltung und Ausbreitung des Volkes forderten. In dem früheren Schließen der Ehen lag wohl der Hauptgrund dafür, daß die Volksvermehrung in Deutschland die von Frankreich stark übertraf. In diesem Sinne waren in manchen Gegenden Probeseen üblich, um Nachkommenschaft in der Familie zur Erhaltung des Besitzes zu sichern. Sogar die Kirche war dagegen machtlos.

Mit Moralpauken ist nichts zu machen. Die jetzige Jugend, von den Älteren, von Staat und Kirche im Stiche gelassen, hat für moralinsauere Ergüsse nur Ablehnung oder ätzenden Spott zum Paralisieren derselben und suchte sich selbst zu helfen. Wenn dabei auch leider böse Erfahrungen vorkommen, die in den Städten durch das Wohnungselend und die Arbeitslosigkeit begreiflich sind, so darf man doch nicht übersehen, daß ein großer Teil der Jugend auch eigene Wege zu gehen sucht, die für die künftige Gestaltung unserer moralischen Anschauung manches Gute enthalten und Besseres hoffen lassen. Besonders charakteristisch ist ihr Streben nach harmonischer Ausbildung von Körper und Geist, nach Zusammenleben, das allerdings auch zur Kameradschaftsehe führt, deren mögliche Folgen sozial und ethisch noch nicht zu übersehen sind. WOLFs Darlegungen sind, wie meine Ergänzungen zeigen, auch für Ärzte sehr anregend.

Im zweiten Teil entwickelt WOLF „Das Geburtenproblem unserer Tage“, wobei er besonders die Verhältnisse des Überaltens einer Bevölkerung erörtert, bei der die Geburtenzunahme zu schwach wird, die Abnahme der Sterblichkeit aber einem Überaltern der Bevölkerung zugute kommt. Die gewaltigen Leistungen der Hygiene — Rationalisierung der Betriebe, Steigerung der Arbeitshygiene, Sozialgynäkologie, Verkürzung der Arbeitszeit, bessere Ernährung, Verbesserung der Wohnungsverhältnisse, bessere Aufzucht der Kinder bei geringerer Sterblichkeit derselben — erhöhen Gesundheit und Leistungsfähigkeit der Bevölkerung derart, daß bei einer mäßigen Abnahme der Geburten noch einige Zeit leidliche Verhältnisse für eine ausreichende Volksvermehrung erhalten werden können. Nur andeuten kann ich in diesem Zusammenhange die Bedeutung der Körperkultur, wie Spiel, Sport und Turnen, durch alle Lebensalter.

Die laxeren Auffassungen über die Ehe haben vielfach auch eine Steigerung der unehelichen Geburten herbeigeführt und die früher schroffen Beurteilungen derselben stark gemildert. Trotzdem ist die Ehe die einzige Form, die durch die Pflege der Familie als erste Zelle im Staate der Entwicklung unserer sozialen Verhältnisse wirklich entspricht. Die Statistik über die Geburtenzahlen ist nach WOLF hauptsächlich durch die Vergleiche der ehelichen Fruchtbarkeit in den verschiedenen Ländern wertbar. Die Zahl der *ehelich Lebendgeborenen* auf 1000 verheiratete Frauen unter 45 Jahren sank in Deutschland von 1900 mit 286 auf 146 im Jahre 1924; in England von 234 auf 148; in Frankreich von 159 auf 141. Nimmt man die Zahl der Lebendgeborenen auf 1000 Einwohner, so sank die Zahl der Lebendgeborenen im Deutschen Reiche von 1913 bis 1926 von 26,9 auf 18,4; die Gesamtzahl der Geburten von 1838750 auf 1182477 im Jahre 1928. Das ist ein enormer Rückgang, fast schon Geburtensturz, der, in gleicher Weise fortschreitend, in etwa 2 Jahrzehnten zum Stillstand der Bevölkerungszunahme und dann zu Bevölkerungsschwund führen kann.

Die Verminderung um 20 Millionen, die nach CLEMENCEAU in Deutschland für Frankreichs Wünsche zuviel waren, wird wohl auch freiwillig erreicht werden; die Entwicklung der Geburtenrate hat sich seit 1924 so geändert, daß die Reihenfolge der *Staaten mit niedrigster Geburtenzahl* nicht mehr Frankreich, England, Deutschland, sondern Deutschland, England, Frankreich ist. Frankreich hat also etwas gelernt, während wir auf dem abschüssigen Wege weitergehen. Dabei sind wir umgeben von Staaten, die, wie Italien, Spanien und auffallenderweise Holland, noch durchaus normale Verhältnisse haben. Auch die Tschechoslowakei gehört noch zu dieser Gruppe. In Skandinavien wird die herabgesetzte Fruchtbarkeit durch Qualität der Überlebenden noch kompensiert. Der *Geburtenüberschuß* auf 1000 der Bevölkerung betrug 1926 in Frankreich 1,3 und wäre ohne Elsaß-Lothringen noch geringer; in Schweden 5,8, Schweiz und England 6,2, Deutschland 7,8, Tschechoslowakei 8,9, Italien 10,9, Niederlande 14,0, Rußland 1923 23,1; von Polen stehen zuverlässige Zahlen nicht zur Verfügung.

In den *Vereinigten Staaten* herrschen für die Weißen noch günstigere Verhältnisse als für die Neger, aber bei den Weißen sind gerade die national und kulturell wertvollsten nordischen

Elemente durch die Eheverhältnisse und Ehescheidungen, die Vergnügungssucht ihrer Frauen und die absichtliche Geburtenenthaltung so stark bedroht, daß ROOSEVELT von „*Rassenselbstmord*“ sprechen konnte. Ganz entgegengesetzt verhalten sich die *lateinamerikanischen Staaten*, deren Geburtenzahl mit die höchste in der ganzen Welt ist.

Für Deutschland ist es besonders wichtig, die Verhältnisse im Osten zu beachten. Die Fruchtbarkeit der Polen liefert ein so gewaltiges Menschenmaterial, daß die Bevölkerung im deutschen Osten stark bedroht ist. Diese Frage möchte ich im einzelnen hier nicht besprechen, weil sie ein näheres Eingehen auf die Siedlungsfragen bedingen würde. Ich möchte hier in dieser Besprechung des Werkes von WOLF und seiner Anregungen darauf hinweisen, daß Deutschland mit seiner Großstadtentwicklung mit 50 Großstädten England (52) erreicht hat und weit vor allen anderen steht.

Wir sind dadurch zu einem Gegensatz von *Volk ohne Land in den Städten und Land ohne Volk auf dem Lande* gekommen, so daß wir beinahe von zwei Unterrassen oder Typen von Deutschen sprechen könnten. Dem landgeborenen seßhaften Ackerbauer steht der in Mietskasernen geborene Großstädter als Nomade, aber als Nomade in der Steinwüste, ohne Leben in Zelten, Luft und Sonne, fast verständnislos gegenüber.

Der organischen Lebens-, Besitz- und Arbeitsgemeinschaft, welche die Familie auf dem Lande bildet, steht, wie Ref. es einmal ausführte, in der Familie der Stadt eine organisierte und oft schon desorganisierte Erwerbs- und Verbrauchsgenossenschaft gegenüber, die oft zum bloßen Mechanismus heruntersinkt. Der Volksorganismus ist zur staatlichen Organisation und zum Mechanismus geworden, denen die nationalen und völkischen Belange gleichgültig zu werden drohen. Noch stärker wird die Bedrohung durch das Nachrücken der ostslawischen Rassen, wenn diese das eigene Land bei ihrer enormen, ungehemmten Fruchtbarkeit überfüllt haben und den Überschuß abgeben müssen, was sie nur nach dem Westen können.

Nach Vernichtung der adligen und bürgerlichen Kulturschichten Rußlands, die wohl auch in Ehe- und Fruchtbarkeitsfragen sich nach der westeuropäischen Kultur richteten, sind nur noch die Ackerbauern und die Stadtarbeiter vorhanden. Die ersteren haben vorläufig noch die alten Auffassungen ihrer Religion beibehalten, die der triebhaften Fortpflanzung kein Hindernis in den Weg stellen; bei den von der offiziellen Parteidoktrin beeinflussten Arbeitermassen wird die Verbindung der beiden Geschlechter ohne Liebe und Eros vollzogen.

Wie man aber aus ärztlichen Beobachtungen vielleicht annehmen darf, kommt es doch schon zu einigen hygienischen Verbesserungen der trostlosen Verhältnisse. Vorläufig ist auf jeden Fall nach der Statistik — soweit sie WOLF in wirklich brauchbarer Form vorlag — der Geburtenüberschuß noch so gewaltig, daß die Bedrohung von dort fast ungemindert vorhanden ist. Bei den Sowjets gilt der Grundsatz, daß eine Frau nicht mehr als alle drei Jahre ein Kind haben soll, und der Staat unterstützt die Empfängnisverhütung, während er der Abtreibung gegenüber eine etwas zweifelhafte Rolle spielt, sie aber ohne große Beschränkung zuläßt. Die *Säuglingssterblichkeit*, die wir wohl ganz allgemein und immer noch trotz verschiedener Einwendungen als eine Funktion der Säuglingszahl betrachten müssen, hat durch hygienische Maßnahmen eine starke Herabsetzung erfahren, aber der Geburtenüberschuß ist doch nicht so groß, wie man erwartet, und betrug im Jahre 1925:

In Groß-Rußland	Geburtlichkeit	Sterblichkeit	Überschuß
Land	48,9	27,0	21,9
Stadt	36,7	19,6	17,7
Differenz beider	12,2	7,4	4,2

Vollständig fern stehen wir noch immer, trotz aller modernen Politik, einem tieferen Verständnis des ganzen östlichen Asiens. Die Auffassungen über die Beziehungen der Geschlechter zueinander sind in Indien, China und Japan durch religiöse Vorstellungen beeinflusst und gemeinsam ist ihnen trotz aller sonst rassenhaften religiösen und wirtschaftlichen Differenzen der *Ahnenkult*, der das Erhalten von Kindern zur Pflicht macht. In China erleben wir jetzt eine stärkere Umstellung als sie seit Jahrtausenden stattgefunden hat, aber die Fragen von Ehe und Nachkommenschaft bleiben unberührt.

Die uns bedrohende Gefahr erkennen wir darin, daß in der Mandschurei — wesentlich durch Einwanderungen in den letzten Jahren von jährlich etwa 1 Million — die Bevölkerungszahl vom Beginn des Jahrhunderts mit 5 auf 30 Millionen gestiegen ist und in den nächsten 20 Jahren vielleicht eine Verdoppelung auf 60 Mil-

lionen erfährt. In China stand immer der *gewaltigen Geburlichkeit eine hohe Sterblichkeit* gegenüber, und Naturereignisse und besonders Hungersnöte, die eine Überproduktion von Menschen immer wieder ausglich, gehörten fast zu der normalen Staatseinrichtung zur Beherrschung der Bevölkerung.

Dem jetzigen Zustande im Norden Chinas gegenüber ist zweifellos eine Steigerung der Nahrungsmittel nötig, und mit dem alten Gartenbau von Süchina, also mit dem kleinsten Kleinbetrieb, ist in nördlichen Teilen kein rechtes Auskommen. China steht in Siedlungsfragen Schwierigkeiten gegenüber, die den in unserem Osten in vieler Hinsicht gleichen. Die *Reiskultur* des Südens reicht schon längst nicht mehr aus und durch Einführung der *Soyabohne* wurde die Ernährung der nördlichen Bevölkerung in einer Weise umgestaltet, von der wir noch keine rechte Vorstellung haben. In China wird wohl die Frage der Industrialisierung zum Erhalten des Bevölkerungsüberschusses Formen annehmen müssen, die uns in der schwersten Weise bedrohen.

Eine Vorahnung der Gefahren können wir aus dem Verhalten von Japan gewinnen. Bis zum Anfange des Jahrhunderts hatte Japan mit 30 Millionen Menschen einen *Sättigungspunkt* erreicht, der über ein Jahrhundert ein *Gleichbleiben der Bevölkerung* ermöglichte. Mit welchen Mitteln im einzelnen ist nicht ganz klar; Verhütung, Aborte, Kinderaussetzungen, Kindertötung könnten wohl in Betracht kommen. Auf jeden Fall ist Japan das einzige wirkliche Kulturland, bei dem ein solches Verhalten bestand. Nach einem einzigen Menschenalter hat sich in Japan die Bevölkerungszahl verdoppelt, und die Zahl hat mit Ausbreitung des Nahrungsspielraumes zugenommen, besonders durch Intensivierung des Reisbaues, aber vor allem durch Industrialisierung, welche den Menschen Arbeit und Nahrung verschaffte. Die Ernährung ist vielleicht etwas günstiger als anderswo, weil der Calorienbedarf der kleinen Japaner für eine gleiche Zahl von Menschen weniger bewirtschaftetes Land erfordert.

Die Besiedelung des östlichen asiatischen Festlandes macht Rußland und China zu Gegnern des westlich auf das Festland vordringenden Japan und diese im Osten eingeleiteten Kämpfe halten den Weststurm auf Europa noch auf. Aber vergessen wir nicht, daß der große Hunnensturm, der die berühmteste Völkerwanderung in Europa herbeiführte, von der Zurückweisung der Hunnen durch die Chinesen an der großen Mauer ausging und bis nach Frankreich und daß der Mongolensturm bis Schlesien ging.

In *Indien* ist die Vermehrung vielleicht etwas langsamer als der großen Geburtenzahl entspricht, weil die Sterblichkeit außerordentliche Opfer verlangt und *Hungersnöte und Epidemien* die Bevölkerung dezimieren. Waren es sonst besonders Cholera, Pest, Malaria, so hat im Jahre 1918 eine Influenzaepidemie, begünstigt durch Mißernten und furchtbare Hungersnöte, die Bevölkerung in Massen hingerafft. So betrug auf 1000 Menschen die Zahl der Todesfälle 1915: 22,94, aber 1918: 62,46, um dann wieder zurückzugehen. Der *Kampf gegen die Krankheiten* gilt auch den nationalen Indern als eine der wichtigsten Arbeiten. Die große Zahl der Geburten wurde von uns auf die frühen Eheschließungen der Inder zurückgeführt, wie schon MOSES die frühe Ehe der Geschlechtsreifen vorgeschrieben hatte. Aber bei Indien denkt man bei uns mehr an die *Kinderehen*, über die TAGORE aber ein ganz anderes Urteil hat. Er meint nämlich, daß geradezu diese Frühehe als Kinderehe der „Begierde“ entgegenarbeitet, weil

eine solche Ehe vor dem Alter zustande komme, in dem die gegenseitige Beziehung der Geschlechter ihren Höhepunkt erreicht, so daß die Kinder gewissermaßen abgestumpft in das Alter eintreten, in dem sie sonst den Begierden die Zügel schießen lassen würden. Es ist uns längst bekannt, daß diese als Kinder verheirateten Mädchen physisch oft zugrunde gerichtet werden. Es wird dabei aber meistens nicht genügend beachtet, daß nicht die Knaben als Gatten diese Ehen vollziehen, sondern deren Väter, daß also hier ein furchtbarer Mißbrauch sanktioniert ist. Aber die Zahl dieser Kinderehen scheint nach WOLF lange nicht so groß zu sein wie wir meist annehmen. Alles zusammen trägt dazu bei, daß *Indien ein Land kleinsten Geburtenüberschusses ist*. Immerhin kommt dabei in Betracht, daß eine für England starke Vermehrung stattfindet, wobei wir als Hygieniker nicht übersehen dürfen, daß die Ostländer, soweit sie in den Tropen liegen, von Europäern nicht besiedelt, sondern nur kolonialisatorisch beherrscht werden können.

Man muß in dieser Beziehung auf die furchtbaren Verirrungen hinweisen, die unsere Kriegsfeinde heraufbeschworen haben, indem sie die Farbigen gegen Deutschland in Europa benutzten und diesen die europäischen Kriegs- und Industrielüste so vor Augen führten, daß ihre Beherrschung immer schwieriger werden muß.

Zu der Frage Volk ohne Land, d. h. die Großstädte, führt WOLF noch an, daß Berlin eine Geburtenziffer 1911 von 20,8; 1926 von 11,0; 1928 von 9,9 (!) hatte;

Paris 16,9 : 16,1;
London 24,7 : 17,1;
Chicago 17,5 : 19,9;
Buenos Aires 36,0 : 23,4;
Montreal 37,5 : 32,8;
Sydney 26,8 : 20,4;
Cairo 26,4 : 51,6.

Cairo hat also eine Vermehrung, wie sie noch nie in einer Stadt beobachtet wurde.

WOLF meint, daß vorläufig die Bevölkerungsverhältnisse sich nach den politischen und wirtschaftlichen Verhältnissen entwickelt haben und die Tendenzen momentan noch nicht eine direkte Bedrohung für uns enthielten, aber doch größte Beachtung erfordern. Als die Unfähigkeit mancher Volkspolitiker zeigendes Kuriosum verzeichne ich, daß schon ganz ernsthaft die Möglichkeit zur Lösung ins Auge gefaßt wurde, daß die Europäer sich mit den farbigen Rassen mischen müßten, um der Bedrohung durch diese das Gefährliche zu nehmen. Wir wissen aus der Geschichte unseres eigenen Volkes im Laufe von Jahrtausenden, daß diese Mischungen fast stets das Gegenteil erreicht haben und die höhere Rasse nur der Vernichtung oder Minderung des Einflusses zuführten.

Das Werk von JULIUS WOLF ist durch die sorgfältige kritische Bearbeitung eines enormen Zahlenmaterials für Volkswirte, Ärzte, Politiker, die sich mit diesem Problem zu beschäftigen haben, eines der wertvollsten. Damit begründe ich meine ausführliche Besprechung mit einigen Bemerkungen und Zusätzen, die sich aus meinen eigenen Studien ergeben haben, um so mehr, als ich als Hygieniker und Biologe die eingehende und sorgfältige Behandlung der biologischen Fragen durch WOLF als besonders wertvoll empfinde.

FERDINAND HUEPPE, Dresden.

EINZELREFERATE UND BUCHBESPRECHUNGEN.

ALLGEMEINES.

O *Klinische Laboratoriumstechnik*. Hrsg. v. TH. BRUGSCH u. A. SCHITTENHELM. 2., vollst. Neubearb. Aufl. d. „Technik der speziellen klinischen Untersuchungsmethoden“. Bd. 4. 8 farb. Taf. 328 Textabb. S. XI, 2101—2840. Berlin u. Wien: Urban & Schwarzenberg 1929. Geh. RM. 50.—, geb. RM. 54.—.

Der Käufer des Schlußbandes der „*Klinischen Laboratoriumstechnik*“ wird vielleicht erstaunt sein, im wesentlichen „bedside“ Methoden zu finden. Akzeptiert er aber mit den Herausgebern den Ersatz des Titels durch den weiter gefaßten: *Medizinisch-wissenschaftliche Arbeitsmethoden*, so wird er nicht umhin können, anzuerkennen, daß ihm eine ausgezeichnete Darstellung endoskopischer Methoden und ihrer Ergebnisse von den berufensten Autoren geboten wird (Oesophagoskopie: W. WOLFF, Berlin; Gastroskopie: H. ELSNER, Berlin; Prokto-Sigmoskopie: H. STRAUSS, Berlin; Thorakoskopie: H. C. JACOBÆUS, Stockholm; Tracheo-Bronchoskopie: V. FRÜHWALD, Wien; Laryngoskopie: V. FRÜHWALD, Wien; Rhinoskopie: J. SCHNIERER, Wien; Cystoskopie: O. RUMPPEL, Berlin; Ophthalmoskopie: W. MEISNER, Greifswald). Sehr zu be-

grüßen sind die beiden ersten Abschnitte des Werkes: H. RUNGE bespricht die vielfältigen Methoden der biologischen Schwangerschaftsdiagnose, A. SCHWENKENBECHER und O. MOOG schreiben ausführlich über die Prüfung der Hautfunktionen. Besonders erwünscht ist die von ihnen gegebene Zusammenstellung der idiosynkratischen Hautproben und die Toxin- bzw. Bacterienproduktreaktionen der Haut. F. H. LEWY bespricht in dem Abschnitt „Funktionelle Nervendiagnostik“ neben sehr wichtigen Untersuchungsmethoden (Chronaxiebestimmung, Liquordiagnostik) zum Teil ganz einfache klinische Dinge, die man hier nicht sucht, z. B. die Auslösung des Babinskischen Zeichens, andererseits wieder selten gebrauchte Apparate, die wohl nur ganz vereinzelt zu streng wissenschaftlichen Untersuchungen Anwendung finden. Selbst eine Psychologische (A. MOLL) und eine Klinisch-psychiatrische (K. BIRNBAUM) Methodik fehlt nicht, obwohl der Interessent wohl kaum beabsichtigt, diese Dinge in einem wohl wesentlich für einen inneren Mediziner bestimmten Buche nachzulesen. Dasselbe darf man vielleicht von der speziellen Technik und Untersuchung des Gehörorganes (O. BÉNESI, Wien) und den Untersuchungsmethoden bei Erkrankungen der Nebenhöhlen der Nase (J. FISCHER, Wien) sagen;